

Heute zum Thema: Kauffrau auf Abwegen

Lehre im Sack, Rumänien im Herzen

Die heutige Jugend ist desinteressiert und faul. So die verbreitete Meinung. Gut möglich, dass dies auf viele Heranwachsende zutrifft. Mit Sicherheit aber nicht auf Stefanie Burch. Zwischen Lehre und Studium entdeckt die junge Sarnerin unbekannte Welten und sammelt wertvolle Lebenserfahrungen.

Vor anderthalb Jahren schloss Stefanie Burch ihre kaufmännische Grundbildung ab. Statt sich auf den Lorbeeren auszuruhen, absolvierte sie in einem einjährigen Vollzeitlehrgang sogleich die Berufsmatura. Mit der festen Absicht, den Weg frei zu machen für ein späteres Studium. Angewandte Psychologie soll es mal werden. Die Zeit bis zum Studienbeginn im nächsten Herbst überbrückt die 20-jährige Sarnerin mit einem Temporärjob an der Reception der Frutt Family Lodge. Vor kurzem leistete sie zudem gemeinnützige Arbeit im Dienste der Yana Foundation (you are not alone) in Rumänien. In einer Kindertagesstätte in einem kleinen Dorf auf dem Land half sie während fünf Wochen mit, Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen zu betreuen. Diese besuchen am Vormittag den Schulunterricht und müssen danach – bis die Eltern abends von der Arbeit zurückkehren – begleitet werden. Dazu gehört zum Beispiel das Lösen der Hausaufgaben. «Ich konnte die Kinder vor allem in Mathematik und Englisch unterstützen, weil dort keine Sprachbarrieren bestehen», erzählt Stefanie. Nach der «Arbeit» verbringen Kinder und Betreuungspersonen viel Zeit mit gemeinsamen Spielen. Schnell spürte die junge Schweizerin, dass die Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren in erster Linie Zuneigung und Aufmerksamkeit benötigen.

Mit Pferd und Wagen

Während ihres aussergewöhnlichen «Jobs» lebte die Obwaldnerin in einer rumänischen Gastfamilie mit einem 4-jährigen Kind. Eine wunderbare Erfahrung, auch wenn man oft mit Händen und Füssen kommunizieren musste, was zu lustigen Situationen geführt habe. Überhaupt seien alle Leute sehr freundlich und hilfsbereit gewesen. Und dies obwohl die Bevölkerung gerade auf dem

Land sehr arm sei. «Von Industrialisierung ist in diesem Dorf noch nicht viel zu sehen. Die Leute sind oft mit Pferd und Wagen unterwegs», erzählt Stefanie. Etwas speziell seien auch die Essgewohnheiten. «In ländlichen Regionen konsumieren die Menschen viel Fleisch, dafür kaum Pasta.» Einen grossen Stellenwert haben kulturelle Traditionen. So wird fast bei jeder Gelegenheit musiziert, getanzt und gefeiert.

Eindrückliche Begegnungen

Stefanie Burch ist in ihrem jungen Leben schon weit herumgekommen. Mehrmals war sie in den USA und in Australien, machte zudem einen Sozialaufenthalt auf Bali. Doch Rumänien sei eine ganz besondere Lebenserfahrung gewesen. Ein Aufenthalt, den sie sicher nie vergessen und von dem sie noch ihren Kindern und Enkeln erzählen werde. Immer wieder erinnert sie sich an besonders schöne Momente. Zum Beispiel, wie Buben und Mädchen zusammen tanzten. In der Schweiz wäre so etwas kaum vorstellbar. Oder zu sehen, wie glücklich und zufrieden Menschen sein können, obwohl sie praktisch nichts besitzen. Auch ein autistisches Mädchen in einer anderen Tagesstätte hat Stefanie tief beeindruckt. «Sie redete perfekt Englisch, obwohl sie noch nie im Ausland war.» Für Stefanie ist klar, dass sie früher oder später wieder mal hierher zurückkehren wird. Um zu sehen, was aus den Kindern geworden ist. Von einer anderen Volontärin weiss sie, dass sich die Kinder darüber ausserordentlich freuen würden. Viel liegt Stefanie auch daran, ihre Gastfamilie, zu der sie regelmässig SMS-Kontakt hat, wieder mal zu treffen. Keine Frage: Das rumänische Dorf und seine Bewohner sind Stefanie ans Herz gewachsen.

DANIEL SCHWAB



Stefanie Burch aus Sarnen zeigt zwei von vielen Zeichnungen, die sie von «ihren» Kindern in Rumänien bekommen hat.

Bild apimedia